

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 41 (1963)
Heft: 9

Artikel: Osterjubiläum im Kloster St. Gallen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Osterjubiläum im Kloster St. Gallen

«O Taugenichtse gegenüber einem so grossen und heiligen Mann, der erfüllt war vom Heiligen Geist! Dass Ihr sein Fest nicht feiert, wird Euch zum Unglück gereichen» . . . Also sprach Papst Innozenz III. im Jahre 1115 zu Abt Ulrich von Sax von St. Gallen. Der grosse Mann aber, dessen Fest nicht gefeiert wurde, war der Mönch Notker, wegen einem Sprachfehler genannt: der Stammer. Er starb im Jahre 912. Seine stille und gesegnete Wirksamkeit fällt in das goldene Zeitalter der Abtei des heiligen Gallus. Es wurde eingeleitet durch Abt Gozbert, der dem Kloster die Reichsunmittelbarkeit verschaffte und — angeregt durch den noch erhaltenen karolingischen Bauplan — die einzigartige Basilika errichtete, in der ein Gottesdienst gefeiert wurde, der seinesgleichen suchte. Im Skriptorium schufen die schriftkundigen Mönche Wolcoz, Folchart und Sintram die liturgischen Bücher, und Abt Salomon — zugleich Bischof von Konstanz — malte selbst im hohen Alter noch leuchtende Initialen dazu — Tuotilo aber verzierte die Evangelienbücher mit elfenbeingeschnitzten Einbänden. Einem gütigen Geschick des Himmels verdanken wir es, dass wir diese einmaligen Schätze beschaulichen Fleisses und mönchischer Kunstfertigkeit noch bewundern können. Die Farben leuchten in einer Frische, als wären sie eben gestern aufgetragen worden. Aus einer betenden Versenkung ins Ewige geboren, scheinen sie den Angriffen der Zeit völlig entrückt.

Nur wenigen ist es jedoch vergönnt, die in der Stiftsbibliothek St. Gallen wohlverwahrten Kostbarkeiten an Ort und Stelle zu bewundern. Der feinsinnige und hochgelehrte Hüter dieser Schätze, Stiftsbibliothekar und Prälat Dr. Johannes Duft, hat indes Mittel und Wege gefunden, uns diese Reichtümer auf neue Weise zu erschliessen. In einer vielbeachteten Reihe «Bibliotheca Sangallensis» hat er bibliophile Kostbarkeiten aus der Sankt-Galler Stiftsbibliothek veröffentlicht. Den 5 bisher im Thorbecke-Verlag Konstanz erschienenen Bänden folgt nun als erster Band einer neuen Reihe: Kult und Kunst, Hochfeste im Gallus-Kloster, gedruckt im Beuronener Kunstverlag. Mit liebender Sorgfalt und entsprechender Sachkenntnis eröffnet uns Monsignore Duft eine weithin unbekanntes Welt. Gewiss, immer noch feiert die Kirche die gleichen Hochfeste, aber wir erleben sie anders. Man vergleiche nur die Weihnachts- und Osterbilder der neueren Zeit mit den Miniaturen des Mittelalters, die Weihnachts- und Osterlieder des neunzehnten Jahrhunderts mit Notkers Sequenzen —

der Unterschied ist offenkundig, aber der Vergleich fällt nicht unbedingt zu unsern Gunsten aus. Die Schätze, die uns das mittelalterliche Sankt Gallen (dasselbe wäre von der Reichenau und andern Abteien zu sagen) anbietet, versetzt uns in die fromme Welt der ungeteilten Christenheit. Die heiligen Gestalten treten in byzantinisch-hieratischer Formstrenge aus dem Goldgrund, der die Ewigkeit bedeutet, und entrücken den Beschauer in das heilige Land der christlichen Mysterien. Spätgotik, Renaissance und Barock stellen die biblischen Gestalten und Heiligen in unsere Landschaft — sie kommen uns weit mehr entgegen, verlangen von uns dafür auch keinen «Auszug» mehr, besitzen weniger oder gar keine umformende Kraft.

Hören wir, wie Notker, der Dichter, in seinen berühmten Sequenzen das Ostergeheimnis besingt. An Ostern selber, an diesem erhabenen Fest der Feste, überblickt der Dichtermönch in kühnem Flug das ganze Leben des Erlösers, der sich selbst erniedrigte, um die verlorenen Menschen zu befreien. In der Krippe deckt er mit des Fleisches Hülle den Glanz seiner Gottheit zu, um mit seiner Blösse sich dessen zu erbarmen, der einst nackt aus dem Paradies vertrieben ward. Er beugt sich in Gehorsam Maria und Joseph, unterwirft sich dem Gesetz, um uns die wahre Freiheit zu bringen. Er lässt sich taufen, stellt sich den Tücken des Versuchers, leidet Hunger, wird müde und traurig wie irgendein anderer Mensch, aber seine Gottheit kann nicht verborgen bleiben. Er wirkt Wunder über Wunder: heilt Kranke und ruft Tote zum Leben zurück, doch am Ende seiner Tätigkeit lässt er sich fangen, richten und töten. Die Sonne erträgt den Anblick nicht — Finsternis bedeckt die Erde. Aber nun kommt der Tag, den der Herr gemacht. Christus zerstört den Tod und erscheint als Sieger seinen Lieben: Maria zuerst, dann den Aposteln und erschliesst ihnen die Heilige Schrift. Und mit der Auferstehung des Herrn blüht die Erde in neuer Freude auf: Der Winter ist vorbei. Sonne und Mond scheinen heller und die Erde, die beim Tod des Erlösers auseinanderzubersten drohte, spendet dem Auferstandenen frohlockenden Beifall. Die Auen schmücken sich mit Blumen und grünenden Saaten. In einem wuchtigen Finale schliesst die Sequenz:

«Also lasst uns an diesem Tage frohlocken,
da Jesus in seiner Auferstehung
uns den Weg zum Leben erschloss.
Sterne, Erde und Meer sollen sich freuen
und im Himmel mögen die Chöre
der seligen Geister zujubeln
dem Donnerer!»

Wer spürt hier nicht die unsagbare Erschütterung, die den ganzen Kosmos erfasste, da der Herr von den Toten zum Leben erstand!

Dass Notker die ganze Klaviatur der menschlichen Gefühle zu spielen versteht, zeigt sein wundervolles Lied vom Ostersonntag. Es mutet an wie ein lichtvoller Vorbote der hochmittelalterlichen Brautmystik, bleibt indes noch ganz den Gedankengängen der Heiligen Schrift verpflichtet.

«Ein Lied singe die Kirche ihrem Geliebten,
der ihretwillen Vater und Mutter verliess
und sich als Gott in unsere Natur kleidete
und die Synagoge verwarf.
Christus, aus deinem heiligen Herzen
strömten ihre Sakramente
durch die Hilfe deines Kreuzes
wird sie im Meer der Welt bewahrt.
Siehe, unter dem lieblichen Weinstock, Christus,
spielt im Frieden die ganze Kirche.
Im Garten auferstehend, erschliessest du
den Deinen des blühenden Paradieses
lang verschlossenen Garten,
du Herr, der Könige König!»

Dem lateinkundigen Leser möchten wir den bezaubernden Wohlklang
des ursprünglichen Wortlautes nicht vorenthalten:

«Ecce, sub vite amoena, Christe,
ludit in pace omnis ecclesia.
Tute in horto resurgens, Christe,
hortum florentis paradisi tuis
obstructum diu reseras,
domine, rex regum.»

Wieviel fröhlicher, reicher und beglückender würde unser christliches
Leben, wenn wir es von einer solch paradiesischen Ostersonne erleuchten
und erwärmen liessen!

P. Vinzenz